

Beschluss

Sitzung des Landrates vom Mittwoch, 14. Januar 2015

§ 83

Interpellation Hans Rudolf Forrer, Luchsingen, „Promotionswirksamkeit der beiden Fremdsprachen Englisch und Französisch an der Primarschule“

(Bericht Regierungsrat, 16.12.2014)

Hans Rudolf Forrer, Luchsingen, Unterzeichner, äussert Unzufriedenheit mit der Schlussfolgerung des Regierungsrates, dass an der Benotung von Frühfranzösisch und -englisch festzuhalten sei. – Die regierungsrätliche Antwort ist eine politische, verfasst von Verwaltungsangestellten, die weit weg von der Front sind. Theorie und Praxis ist je nach Sichtweise etwas anderes. Wenn der Regierungsrat sagt, dass das Lernen von Fremdsprachen Primarschüler nicht überfordere, hat er recht. Nur denkt er dabei eher an durchschnittliche, gute Schüler – künftige Sekundarschüler und Gymnasiasten. Wenn aber eine Schülerin aus der Ukraine kommt, bereits Ukrainisch und Russisch kann, sich mit Hochdeutsch und in der Freizeit mit der Mundart herumschlägt, ist es sehr viel verlangt, auch noch Französisch und Englisch lernen zu müssen. Dies sogar ernsthaft, da es eben Noten gibt. – Wenn der Regierungsrat meint, man könne heutzutage einfach ohne schriftliche Prüfung Noten verteilen, verkennt er die Tatsache, dass die Lehrer stets an die Juristen denken müssen, welche anklopfen könnten. Beweise müssen jederzeit erbracht werden können. Sonst wird Willkür vorgeworfen. – Die Antwort des Regierungsrates ist nicht wissenschaftlich. Es ist erwiesen, dass grammatikalische Strukturen und Satzbau erst in der Oberstufe vollständig verstanden werden können. Deshalb müssten eigentlich zuerst die Grammatikkompetenzen in der Standardsprache Deutsch gefestigt werden. Früher lehrte man Französisch ab der 7. und Englisch ab der 9. Klasse. Heute werden die Kinder vier Jahre früher mit Fremdsprachen konfrontiert. Unterstützt wird das Argument von der Linguistin Simone Pfenninger. Sie hat in einer wissenschaftlichen Untersuchung festgestellt, dass Kinder, die bereits Frühenglisch hatten, nicht weiter kommen als solche, die erst in der Oberstufe mit Englisch angefangen haben. Nach bereits sechs Monaten in der Oberstufe sind vier Jahre Frühenglisch mit zwei bzw. drei Lektionen pro Woche kompensiert. Auf Befehl der Politiker verpuffen Geld, Energie und Ressourcen. Mit dem Lehrplan 21 dürfte es nicht besser werden. – Der frühe Fremdsprachenunterricht könnte mehr bewirken, wenn zum Beispiel einige Fächer konsequent immersiv – also auf Englisch oder Französisch – unterrichtet würden. An der Kantonsschule wird ein entsprechender Versuch durchgeführt. Ein sinnvoller Immersionsunterricht bedingt jedoch zweisprachige Lehrpersonen. Oder man müsste die Zahl der Englisch- und Französisch-Lektionen deutlich auf sechs bis acht erhöhen. Das liegt nicht drin. Schon jetzt geht alles auf Kosten des Mathematik- und Deutsch-Unterrichts. Deshalb müsste eigentlich gelten: lieber besser Deutsch und Rechnen können, als alles nur halbherzig. Ganz pointiert sagt der bekannte Schweizer Spezialist für Kinderheilkunde, -wachstum und -entwicklung, Professor Remo Largo, in der „Schweiz am Sonntag“ vom 26. Oktober 2014: „Der Fremd-

sprachenunterricht, wie wir ihn in der Schweiz kennen, ist im Ansatz falsch. Die Bildungspolitiker tun so, als ob sie über Kinder frei verfügen könnten und vor allem, als ob die Kinder beliebig lern- und anpassungsfähig wären. Sie sind es nicht.“ Auf die Frage, ob die Bildungspolitik bei den Fremdsprachen alles falsch gemacht habe, antwortet Largo: „Es ist höchste Zeit für das Eingeständnis, dass wir einen kostspieligen und nicht kindgerechten pädagogischen Irrweg eingeschlagen haben. In den vergangenen zehn Jahren haben wir – finanziell und personell – sehr viel in den Fremdsprachenunterricht, die Lehrmittel sowie in die Aus- und Weiterbildung der Lehrerschaft investiert. Es ist aber auch Zeit für Einsicht, dass kulturelle Verbundenheit nicht durch das Auswendiglernen von Vokabeln und Passé simple, sondern nur durch gemeinsames Erleben entstehen kann. Dies einzugestehen ist schmerzhaft und mag ein Gesichtsverlust für die Bildungspolitiker sein.“ – Der Präsident von Swissmechanic, Landrat Roland Goethe, stellte in der „Südostschweiz“ vom 21. Dezember 2014 fest: „Hier gibt es allerdings das Problem, dass der Bildungsstand der Bewerber nicht mehr so hoch ist wie früher. Das Niveau sinkt oder die Anforderungen steigen.“ Damit hat er wohl recht. In der Schule wird heute alles gemacht, nur nichts davon richtig. Die Zeit fehlt, um alle Ansprüche befriedigen zu können. Die Gehirne der meisten Kinder laufen am Anschlag. Diese können heute kaum mehr Kinder sein. Mit der Notenbefreiung von Englisch und/oder Französisch sollte eine Entlastung von Primarschülern und Lehrpersonen herbeigeführt werden. Leider geschieht dies nicht, liegt doch die Stundentafel der Volksschule im Kompetenzbereich des Regierungsrates. Ein passendes Zitat zum Schluss: „Das Gras wächst nicht schneller, wenn man daran zieht.“